

US-Kriegsminister Gates will die NATO endgültig zu einem allzeit verfügbaren, willfährigen Instrument zur Durchsetzung des Weltherrschaftsanspruchs der USA machen.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 065/10 – 06.03.10

Rede des US-Verteidigungsministers Robert M. Gates auf dem vierten Seminar zum Strategischen Konzept der NATO in der National Defense University in Washington

voltairenet.org, 23.02.10

(<http://www.voltairenet.org/article164234.html>)

Hans, Herr Generalsekretär, Frau Albright, (Frau) Admiral Rondeau, General Abrial,
es ist mir ein Vergnügen, heute hier bei Ihnen zu sein.



Robert M. Gates (Foto: NATO-Website)

Mein Dank gilt auch dem Allied Command Transformation (s. <http://www.act.nato.int/> und http://de.wikipedia.org/wiki/Allied_Command_Transformation) und der National Defense University (Infos dazu unter http://de.wikipedia.org/wiki/National_Defense_University und <http://www.ndu.edu/>), die dieses Seminar veranstalten. Ich kann mir keinen besseren Ort für eine Diskussion über die Zukunft der transatlantischen Allianz vorstellen als diese Einrichtung, die für die Ausbildung einer neuen Generation von Offizieren zuständig ist, die für die nationale Sicherheit verantwortlich sein werden.

Dieses Seminar – das letzte, bevor eine Gruppe von Experten damit beginnt, ihre Empfehlungen für das neue Strategische Konzept aufzuschreiben – ist den zukünftigen Strukturen, Streitkräften und Fähigkeiten der NATO gewidmet.

Deshalb möchte ich zu Beginn darauf hinweisen, dass zur Zeit mehr als 120.000 Soldaten im Rahmen einer von der NATO geführten Mission in Afghanistan dienen und Tausende mehr auf dem Weg dorthin sind. Die meisten von ihnen leben dort unter schwierigen Bedingungen, und viele stehen täglich unter feindlichem Feuer. Das sollte uns eindringlich daran erinnern, dass NATO-Treffen weder jetzt noch irgendwann einmal zu unverbindlichen Gesprächsrunden oder angeregten Begegnungs-Wochenenden (s. <http://www.renaissanceweekend.org/site/aboutus/aboutus.htm>) verkommen dürfen. Die NATO ist ein Militärbündnis mit Verpflichtungen in der realen Welt, bei denen es um Leben oder Tod geht. Von diesen Realitäten sollten wir uns, bei allem was wir tun, leiten lassen.

Die im Kampf stehenden Truppen sollten uns auch daran erinnern, dass der Hauptzweck der Allianz heute noch der gleiche wie in der Vergangenheit ist: der Schutz der territorialen Unantastbarkeit, der politischen Unabhängigkeit und der Sicherheit ihrer Mitglieder vor traditionellen Bedrohungen sowie vor den neuen Herausforde-

rungen des 21. Jahrhunderts und zwar durch die Abschreckung potenzieller Gegner; wenn die NATO zum Kampf gezwungen wird, muss sie das mit der Unterstützung aller Mitgliedsländer tun – in der Erwartung dass jedes Land die mit dem Artikel 5 (des NATO-Vertrages) übernommene Verantwortung trägt und die daraus erwachsenden Verpflichtungen erfüllt.

(Art. 5 des NATO-Vertrages, zitiert nach <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/NATO/NATO-Vertrag.html> :

"Die Parteien vereinbaren, daß ein bewaffneter Angriff gegen eine oder mehrere von ihnen in Europa oder Nordamerika als ein Angriff gegen sie alle angesehen werden wird; sie vereinbaren daher, daß im Falle eines solchen bewaffneten Angriffs jede von ihnen in Ausübung des in Artikel 51 der Satzung der Vereinten Nationen anerkannten Rechts der individuellen oder kollektiven Selbstverteidigung der Partei oder den Parteien, die angegriffen werden, Beistand leistet, indem jede von ihnen unverzüglich für sich und im Zusammenwirken mit den anderen Parteien die Maßnahmen, einschließlich der Anwendung von Waffengewalt, trifft, die sie für erforderlich erachtet, um die Sicherheit des nordatlantischen Gebiets wiederherzustellen und zu erhalten. Von jedem bewaffneten Angriff und allen daraufhin getroffenen Gegenmaßnahmen ist unverzüglich dem Sicherheitsrat Mitteilung zu machen. Die Maßnahmen sind einzustellen, sobald der Sicherheitsrat diejenigen Schritte unternommen hat, die notwendig sind, um den internationalen Frieden und die internationale Sicherheit wiederherzustellen und zu erhalten.")

Seit der Verabschiedung des derzeit geltenden Strategischen Konzepts der NATO ist ein Jahrzehnt vergangen (s. <http://www.nato.int/docu/pr/1999/p99-065d.htm>), und in dieser Zeit hat sich die Allianz großartig entwickelt; gleichzeitig hat es aber auch in der internationalen Arena und bei der Art der Bedrohungen für unsere Sicherheit gewaltige Veränderungen gegeben. Ich will mich an diesem Morgen auf zwei Hauptprobleme konzentrieren. Da sich der Prozess der öffentlichen Überlegungen zu dem neuen Strategischen Konzept seinem Ende nähert, möchte ich zunächst einige der spezifischen Ideen ansprechen, die ich gern in dem Enddokument berücksichtigt sähe. Und dann will ich darüber reden, wie das Bündnis sicherstellen kann, dass sein neues Strategisches Konzept nicht nur aus Worten auf Papier besteht, sondern sich tatsächlich in den operativen und institutionellen Strukturen der NATO widerspiegelt.

So sollte schon am Anfang klar sein, dass wir mit diesem Strategischen Konzept nicht das Rad neu erfinden wollen, denn – (die ehemalige US-Außenministerin) Madeleine Albright wies schon im letzten Jahr darauf hin – die meisten Festlegungen, die wir 1999 getroffen haben, sind auch heute noch gültig. Die Aufgabe besteht eigentlich nur darin, uns auf unsere gemeinsame Verteidigung zu besinnen und die Aufgaben und Zielsetzungen der NATO zu aktualisieren: Dabei ist zu berücksichtigen, was wir im Laufe des letzten Jahrzehnts über die wahrscheinlichsten und gefährlichsten Bedrohungen für die Mitgliedstaaten gelernt haben. Daraus ist ein kurz gefasstes Dokument anzufertigen, das verständlich und überzeugend für die neue Generation von Menschen ist, die in der Welt nach dem Kalten Krieg und dem 11.9. aufgewachsen sind. Die größte Veränderung, die sich im letzten Jahrzehnt auf strategischer Ebene für die Nato ergeben hat, ist der Übergang von einer statischen, defensiven Streitmacht für Verteidigungszwecke zu einer Streitmacht für (offensive) Auslandseinsätze – von einem Verteidigungsbündnis zu einem Sicherheitsbündnis. Dieser Wandel ist das Ergebnis einer neuen Sicherheitslage, in der Bedrohungen mit größerer Wahrscheinlichkeit eher von gescheiterten, im Scheitern begriffenen oder bereits zerbrochene Staaten ausgehen, als von aggressiven (intakten) Staaten. Heute sind wir von gefährlichen, nichtstaatlichen Organisationen bedroht, die oft

aus Staaten heraus agieren, mit denen wir nicht im Krieg liegen, oder sogar in unseren eigenen Ländern operieren; mit weitergegebenen (Strahlen-)Waffen und neuen Technologien können sie das Gespenst der Verwirrung und Massenerstörung in jede unserer Hauptstädte tragen.

Obwohl diese Möglichkeiten in dem Strategischen Konzept von 1999 bereits in irgendeiner Form angedacht waren, wurden die theoretischen Annahmen erst durch die Anschläge am 11. September und durch die Kämpfe in Afghanistan zur Realität. Kaum jemand konnte erwarten, dass der erste Einsatz nach Artikel 5 in der Geschichte der NATO nach einem Angriff einer nichtstaatlichen Organisation auf das Staatsgebiet der USA erfolgen würde – wobei diese Organisation auch noch aus einem Land weit außerhalb der traditionellen Grenzen der NATO operierte, einem bitter armen Land, das von der internationalen Gemeinschaft verachtet und ignoriert wurde.

Es ist klar, dass unsere Sicherheitsinteressen nicht mehr nur aus der territorialen Unantastbarkeit von Mitgliedstaaten erwachsen, da auch anderswo auftretende Instabilität eine echte Bedrohung sein kann. Schauen Sie sich nur die Art der Aufgaben an, welche die NATO im Lauf der letzten beiden Jahrzehnte übernommen hat – die Einsätze in Bosnien und in der Herzegowina, im Kosovo, die Anti-Terror-Aktivitäten im Mittelmeer, die Piratenbekämpfung im Golf von Aden und die vielfältigen Bemühungen um Stabilität, um den Wiederaufbau und zur Aufstandsbekämpfung in Afghanistan. **Ich weiß, dass einige einen Widerspruch sehen zwischen diesen neuen Aufgaben und der ursprünglichen Absicht, das Territorium der Mitgliedstaaten gegen Angriffe zu verteidigen; dieser Auftrag ist nach der Invasion Georgiens durch Russland und nach den russischen Manövern an der Grenze zur NATO – den größten seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion – wieder relevanter geworden.** Wie einige Experten schon beim ersten Seminar festgestellt haben, besteht kein grundsätzlicher Unterschied zwischen Truppen die zum Eingreifen außerhalb eines Landes oder zu dessen Verteidigung innerhalb des Landes eingesetzt werden, da in jedem Konflikt bewegliche Verbände gebraucht werden. Auch nach dem (neuen) Strategischen Konzept muss auf jeden Fall klar sein, dass der Artikel 5 das fordert, was dort geschrieben steht: Ein Angriff auf ein Mitglied ist ein Angriff auf alle. Das Konzept muss die Glaubwürdigkeit der Forderung des Artikeln 5 auch dadurch erhöhen, dass es die Fähigkeit zur Abschreckung verbessert, indem es entsprechende Notfallpläne, militärische Übungen und eine Verstärkung der Streitkräfte vorsieht.

Das bringt mich zu meinem nächsten Punkt: den Fähigkeiten. Hier sollten wir Lehren aus der jüngsten Vergangenheit – aus den letzten Operationen – ziehen. Die größte Bedrohung für Europa ist nicht länger eine Invasion gepanzerter Verbände, die von massierter Artillerie und Wellen angreifender Soldaten und Bomber begleitet wird. Wie ich schon ausgeführt habe, sind die Bedrohungen sehr viel diffuser und eher aus Ländern außerhalb der traditionellen Grenzen der NATO zu erwarten; sie erfordern neue Methoden, die weit über militärische Machtmittel hinausgehen. Ich möchte nur einige Beispiele nennen:

Erstens die Raketenabwehr. Die Bedrohung durch Schurkenstaaten ist real. Ich denke da besonders an den Iran, der über Kurz- und Mittelstreckenraketen verfügt, die den größten Teil Europas erreichen können. Im letzten Jahr hat die Obama-Regierung einen neuen Plan zur Raketenabwehr in Europa verkündet, dessen stufenweise Realisierung uns in kürzerer Zeit bessere Abwehrmöglichkeiten verschafft als der vorherige Plan. Wir betrachten das als einen von den USA finanzierten Beitrag zur NATO-Raketenabwehr, der für die gemeinsame Verteidigung unserer Bevölkerungen, Territorien und Streitkräfte wichtig ist. (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_09/LP18609_310809.pdf)

Zweitens, die Notwendigkeit zu engerer Zusammenarbeit mit Partnern und nichtmilitärischen multinationalen Organisationen: Kosovo und Afghanistan haben uns gelehrt, dass auch mögliche künftige Operationen dieser Art ein ganzheitliches Vorgehen erfordern, das militärische und zivile Komponenten haben muss. In den letzten Jahren ist die Erkenntnis gewachsen, dass sich die EU und die NATO nicht gegenseitig ersetzen können, weil beide Organisationen über einzigartige Fähigkeiten verfügen und beim richtigen Zusammenspiel bessere Ergebnisse als jede für sich allein erzielen können.

Und drittens, die Ausbildung und die Beratung der Sicherheitskräfte anderer Nationen müssen zu Schlüsselaufgaben der Allianz werden, mit allem was dabei für die Führungskonzeption, die Organisation und den Aufbauprozess getan werden muss. In den letzten beiden Quadrennial Defense Reviews der USA (s. <http://www.defense.gov/QDR/QDR%20as%20of%2029JAN10%201600.pdf> und http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP04410_120210.pdf) wurde festgelegt, dass der Aufbau von Sicherheitskräften bei den Partnern für das gesamte US-Militär Priorität hat. Dadurch lässt sich die Anzahl kostspieliger und umstrittener Militärinterventionen verringern, und ein vorsichtiger, verantwortbarer Abbau (bereits eingesetzter) internationaler Truppen wird möglich. In Afghanistan müssen wir immer noch um genügend Ausbilder und Mentoren kämpfen, die wir für diese Aufgabe dringend brauchen. Das muss in Zukunft besser werden, nicht nur in Afghanistan, sondern auch in anderen Ländern, wo wir mit der Ausbildung einheimischer Sicherheitskräfte verhindern können, dass ein Chaos entsteht, das viel schwieriger zu bewältigen wäre.

Deshalb müssen sich Staatsoberhäupter und Regierung dazu verpflichten, die Streitkräfte und Waffen zur Verfügung zu stellen, die notwendig sind, um ihre eigenen Länder und die anderen NATO-Mitglieder zu verteidigen. Das kann bedeuten, dass Waffensysteme von mehreren Staaten gemeinsam beschafft oder finanziert oder vorhandene Mittel nach kollektiven und nicht nach nationalen Bedürfnissen eingesetzt werden. Die Dänen haben zum Beispiel ihre U-Boot-Flotte abgeschafft und dafür ihre Streitkräfte für Auslandseinsätze verdoppelt. In Zeiten der überall eingetretenen Finanzknappheit ist eine vergrößerte Bereitschaft zu kollektiven Anstrengungen eine Möglichkeit, mit weniger Geld mehr tun zu können.

Unsere Regierungen müssen den andauernden Prozess der Transformation und Reform der NATO mehr forcieren; und das bringt mich zu dem zweiten Thema, das ich ansprechen möchte: Die laufenden Reformen müssen auf das Strategische Konzept abgestimmt werden, wobei sich auch die Herangehensweise der NATO verändert.

Die Herausforderungen und Reformen, vor denen wir stehen, sind nach Vorliegen des neuen Strategischen Konzepts neu zu bewerten. Parallel zu den mit dem Strategischen Konzept getroffenen Festlegungen müssen wir auch zahlreiche Strukturschwächen beseitigen. Die Gespräche, die wir Anfang dieses Monats in Istanbul mit den Verbündeten über dieses Problem geführt haben, waren ein guter Anfang, und ich freue mich schon auf die Empfehlungen, die der Generalsekretär (der NATO) im Juni auf der nächsten Konferenz der Verteidigungsminister dazu vorlegen wird. Dazu möchte ich einige Ideen beitragen.

Zur Zeit leidet die Allianz unter einer ernststen, schon länger andauernden Systemkrise. Die Haushaltskrise ist zwar ein typischer Fall, aber nur ein Symptom der tiefgreifenden Probleme, die erkennbar sind an der Art, wie die NATO auf Bedrohungen reagiert, mit Anforderungen und Prioritäten umgeht und ihre Mittel einsetzt. Das neue Jahr ist kaum zwei Monate alt, und schon fehlen uns Hunderte von Millionen Euros,

weil im letzten Jahrzehnt viel zu wenig in die gemeinsame Verteidigung investiert wurde. Das Problem ist nicht nur die Unterfinanzierung der NATO. Seit Ende des Kalten Kriegs sind die Ausgaben für die nationale Verteidigung und die NATO ständig gesunken, obwohl es in den letzten fünf Jahren unvorhersehbare Operationen außerhalb des Territoriums der NATO gegeben hat. Nur 5 von 28 NATO-Mitgliedern geben die vereinbarten 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Verteidigung aus. Diese Ausgabenbeschränkungen resultieren aus einer allgemeinen kulturellen und politischen Tendenz, die sich durch die ganze Allianz zieht. Einer der triumphalen Erfolge des letzten Jahrhunderts war die Pazifizierung Europas nach Jahrhunderten voller ruinöser Kriege. Aber wie ich vorher gesagt habe, bin ich der Meinung, dass wir jetzt einen Wendepunkt erreicht haben, weil dieser Kontinent sich zu weit in die entgegengesetzte Richtung bewegt hat. Die Entmilitarisierung Europas hat dazu geführt, dass große Teile der Öffentlichkeit und der politischen Klasse das Militär und die damit verbundene Risiken ablehnen; der am Ende des 20. Jahrhunderts erreichte Frieden ist ein Hindernis für wirkliche Sicherheit und anhaltenden Frieden im 21. Jahrhundert. Tatsächliche oder vermutete Schwäche kann nicht nur zu Fehleinschätzungen führen und Angreifer anlocken, die daraus resultierenden Finanzierungsdefizite und Versäumnisse bei der Modernisierung der Streitkräfte erschweren auch das gemeinsame Kämpfen und das kollektive Vorgehen gegen Bedrohungen.

So wissen wir zum Beispiel seit Jahren, dass die NATO mehr Transportflugzeuge und mehr Hubschrauber aller Typen braucht – und trotzdem wurden sie noch nicht beschafft. Ihr Fehlen wirkt sich sehr nachteilig auf die Operationen in Afghanistan aus. Außerdem braucht die NATO mehr Tankflugzeuge und mehr Flugkörper zur laufenden Aufklärung, Überwachung und Erkundung des Schlachtfeldes.

Obwohl mehr Geld für die überlebenswichtige Ausrüstung (der Truppen) in den laufenden Operationen ausgegeben werden müsste, war das Bündnis bisher nicht bereit, sich beim Setzen von Prioritäten und bei der Verwendung der Mittel grundsätzlich umzustellen. Kurzfristig müssen wir unsere Truppen im Feld mit allem ausstatten, was sie dringend brauchen, außerdem müssen andere Prioritäten wie die Raketenabwehr finanziell abgesichert werden. Alle anderen Ausgaben sind einzuschränken, besonders diejenigen, die während eines Krieges, wenn anderes wichtiger ist, nicht zu rechtfertigen sind.

Wir müssen uns auch von nicht mehr benötigter Infrastruktur und überholten Kommandoeinrichtungen trennen, die den heutigen Bedürfnissen der NATO nicht mehr entsprechen. Ich weiß, wie politisch heikel das sein kann. Henry Knox, der erste Kriegsminister der USA, wurde mit dem Aufbau einer amerikanischen Marine beauftragt. Um die Zustimmung des Kongresses zu erhalten, musste er sechs Fregatten in sechs Schiffswerften in sechs Bundesstaaten bauen lassen.

Die kürzlich bei dem US-Programm "Base Realignment and Closures" / BRAC (Umgruppierung und Schließung von Militärbasen) gemachten Erfahrungen könnten ein Modell für das Bündnis sein. Ein unabhängiges Komitee sprach Empfehlungen aus, die der US-Kongress nur ablehnen oder annehmen konnte. So fielen harte Entscheidungen, die uns Milliarden Dollars einsparten. Ein ähnliches Verfahren könnte die NATO auch bei der Überprüfung ihrer Befehlsstruktur anwenden: **Ein unabhängiges Komitee sollte Empfehlungen erarbeiten, über die unsere Mitglieder in einer einzigen Abstimmung zu befinden hätten.**

Meine Anmerkungen sollen aufrütteln, weil die NATO dringend weitreichende und sofortige Reformen braucht, um eine Krise zu beenden, die sie seit Jahren lähmt. Wenn das neue Strategische Konzept die von mir skizzierten operativen und institutionellen Veränderungen nicht berücksichtigt, wird es das Papier nicht wert sein, auf das es gedruckt wird.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen Gedanken äußern. Im Laufe des letzten Jahres und besonders in den letzten drei Monaten haben Verbündete ein bisher nicht erreichtes Niveau des Engagements in Afghanistan erreicht; dadurch ist die Anzahl der nicht von den USA gestellten Soldaten von 30.00 im Sommer letzten Jahres auf 50.00 angestiegen. In jeder Hinsicht ist das eine außergewöhnliche Leistung – und ein eindeutiger Beleg, dass die internationale Gemeinschaft den Willen und die Entschlossenheit hat, diese Mission erfolgreich zu beenden.

Die Herausforderung besteht jetzt darin, die gleiche Bereitwilligkeit und Entschlossenheit bei den harten Entscheidungen aufzubringen, die zur Lösung der institutionellen Probleme notwendig sind, um die Überlebensfähigkeit und Glaubwürdigkeit der NATO und des so wichtigen transatlantischen Sicherheitsprojektes zu gewährleisten. In ihrer bisherigen Geschichte hat diese Allianz gezeigt, dass sie mit der Zeit Schritt halten kann – dass sie relevant und tatsächlich unersetzlich bleibt, obwohl sich die Konturen der strategischen Landschaft auf dramatische Weisen verändert haben. Unsere Aufgabe besteht heute darin, das lange Vermächtnis zu erhalten, das die NATO zum erfolgreichsten Militärbündnis der Geschichte gemacht hat. Ich danke Ihnen für die Gelegenheit (zu dieser Rede) und freue mich darauf, dass in einigen Monaten die Ergebnisse Ihrer harten Arbeit als neues Strategisches Konzept vorliegen werden.

(Wir haben die Gates-Rede komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Nach unserem Kommentar drucken wir den Originaltext ab.)

Unser Kommentar

Vermutlich auch aus Verärgerung darüber, dass die Regierung der Niederlande im Streit um einen baldigen Truppenabzug aus Afghanistan zerbrochen ist, zieht Gates heftig vom Leder. Die Europäer sind ihm viel zu kriegsmüde und zu friedfertig geworden und geben ihm viel zu wenig Geld für US-Waffen aus. Weil auch auf unserem Kontinent immer mehr Menschen erkennen, dass sie die US-Regierung mit ihrer offiziellen Erklärung zu den Anschlägen am 11. September 2001 schamlos belogen und betrogen hat, versucht Gates wieder das bewährte Gespenst zu beschwören, das schon im Kalten Krieg so gute Dienste geleistet hat: die russische Gefahr! Dabei haben die USA mit ihrem angeblich gegen iranische Raketen, in Wirklichkeit aber gegen Russland gerichteten Raketenabwehr-Schild alles getan, um die guten Beziehungen Westeuropas und besonders die lebenswichtigen Wirtschaftsbeziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu Russland zu stören und einen erneuten Ost-West-Konflikt vom Zaun zu brechen.

Alle Mitglieder der Allianz müssen sich unbedingt bedroht fühlen, weil sie nur dann den in jeder Hinsicht bankrotten USA ihr Geld und ihre Streitkräfte zur Verfügung stellen, mit deren Hilfe das untergehende Imperium seinen Weltherrschaftsanspruch doch noch durchzusetzen hofft. Bevor die NATO zu einer – für die USA – sehr kostengünstigen, überall und in kürzester Zeit einsetzbaren US-Allzweckwaffe werden kann, muss natürlich ihre schwerfällige Kommandostruktur "verschlankt" und unter noch stärkere US-Kontrolle gebracht werden. Was dabei herauskommen soll, haben einige von präventiven Atomschlägen träumende, pensionierte Militärstrategen ja längst zu Papier gebracht (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_08/LP01108_280108.pdf).

Unsere – aus welchen Gründen auch immer – US-hörigen Politiker werden uns nur dann, von diesem in den Abgrund rasenden Zug abkoppeln, wenn wir keine Ruhe mehr geben.

23 February 2010

Remarks by Robert Gates — NATO Strategic Concept Seminar

Hans, Mr. Secretary General, Secretary Albright, Admiral Rondeau, General Abrial,

it is a pleasure to be here with you today.

And my thanks also to Allied Command Transformation and the National Defense University for hosting this seminar. I can think of no better setting for a discussion of the future of the transatlantic alliance than an institution like this one, devoted to educating a new generation of national-security leaders.

This seminar, the final one before the group of experts begins drafting its recommendations for the new Strategic Concept, is devoted to future NATO structures, forces, and capabilities.

Considering that, I think it is important to note at the outset that, right now, more than 120,000 troops are serving as part of the NATO-led mission in Afghanistan – and thousands more are on their way. Most are living in austere conditions, and many are facing enemy fire on a daily basis. That is a stark reminder that NATO is not now, nor should it ever be, a talk-shop or a Renaissance weekend on steroids. It is a military alliance with real-world obligations that have life-or-death consequences. Those realities must inform everything we do.

Troops in combat also remind us that the core function of the alliance remains the same today as in the past: to protect the territorial integrity, political independence, and security of member nations from traditional threats as well as the new challenges of the 21st century; to deter potential adversaries; and, when forced to fight, to do so with the full support of member nations – and the expectation that everyone will fulfill their Article 5 responsibilities and duties.

It has been more than a decade since NATO's last Strategic Concept, and in that time there has been a great evolution in the alliance – and also in the international arena and the nature of the threats to our security. I want to focus this morning on two main issues. First, since the process of public deliberations on the new Strategic Concept is nearing its end, I'd like to discuss some of the specific ideas I would like to see reflected in the final document. And then I want to talk about how the alliance can ensure that the new Strategic Concept is more than just words on paper and is actually reflected in NATO's operational and institutional structures.

As a starting point, it should be clear that no one is trying to reinvent the wheel with this Strategic Concept. In fact, as Madeleine Albright mentioned last year, most of the conclusions reached in 1999 still hold true. The task is, instead, to recommit ourselves to our common defense and hone the missions and purposes of NATO: to use what we have learned over the last decade – about the most likely and lethal threats to member states – to craft a succinct document that is both comprehensible and compelling for a new generation of citizens coming of age in the post-Cold War, post-9/11 world. At the strategic level, the greatest evolution in NATO over the last two decades is the transition from a static, defensive force to an expeditionary force – from a defensive alliance to a security alliance. This

change is a result of a new security environment in which threats are more likely to emanate from failed, failing, or fractured states than from aggressor states; where dangerous, non-state actors often operate from within nations with which we are not at war, or from within our own borders; and where weapons proliferation and new technologies make possible the specter of chaos and mass destruction in any of our capitals.

Though the 1999 Strategic Concept mentioned all these in some form, it was the attacks of September 11th and the Afghanistan campaign that turned what had been theoretical analysis into reality. Few would have imagined that the first invocation of Article 5 in the alliance's history would follow an attack on the United States homeland by a non-state entity based in a nation far beyond NATO's traditional borders – a desperately poor country scorned and ignored by the international community.

It is clear that our security interests are no longer tied solely to the territorial integrity of member states, as instability elsewhere can be a real threat. Just consider the types of missions undertaken by NATO over the last two decades – from Bosnia and Herzegovina, to Kosovo, to counter-terrorism in the Mediterranean and counter-piracy in the Gulf of Aden, to the massive, multi-faceted stability, reconstruction, and counterinsurgency effort in Afghanistan. I know that some see a tension between these new missions and the core goal of defending the territory of member states from attack – a point made more relevant after Russia's invasion of Georgia and its recent military exercises on NATO's border, the largest of that type since the collapse of the Soviet Union. As some of the experts noted at the first seminar, however, there is no inherent contradiction between force projection and collective defense since just about any conflict will probably require deployable forces. Still, the Strategic Concept must be clear that Article 5 means what it says: an attack on one is an attack on all. The concept also must go further to strengthen Article 5's credibility with a firm commitment to enhance deterrence through appropriate contingency planning, military exercises, and force development.

This brings me to my next point: capabilities. Here, I think the recent past – and recent operations – offer guidance. No longer is the predominant threat to Europe a land invasion by armored formations supported by massed artillery and waves of fighters and bombers. Instead, as I mentioned, the threats are more diffuse; more likely to come from outside NATO's traditional borders; and more likely to require new approaches that incorporate far more than just military power. A few examples in particular come to mind:

- First, missile defense. The threat from rogue nations is real – in particular Iran, which is focusing its efforts on short-and-medium-range missiles that could strike most of Europe. Last year, the Obama administration announced a new plan for missile defense in Europe – a phased, adaptive approach that will give us real capabilities in a shorter period of time than the previous plan. We consider this a U.S.-funded contribution to NATO missile defense, which is critical to the collective-defense mission to protect our populations, territory, and forces.

- Second, the need for closer cooperation with partners and non-military multinational organizations. One of the lessons of Kosovo and Afghanistan is that the missions we are most likely to undertake require a comprehensive approach that leverages both military and civilian capabilities. In recent years, there has been a recognition that the EU will not supplant NATO or vice versa – but that both organizations have unique skill-sets that can, if used properly, add up to more than the sum of their individual parts.

- And third, training and advising the security forces of other nations needs to become a key alliance mission, with all that entails for doctrine, organization, and insti-

tutional processes. As the last two United States Quadrennial Defense Reviews have stated, building the security capacity of partners is a priority for the U.S. military as a whole. It helps lessen the necessity of costly and controversial military intervention, and, failing that, allows for a deliberate and responsible drawdown of international forces. In Afghanistan, the alliance has struggled to field the trainers and mentors needed for this mission. We have to do better in the future – not just in Afghanistan, but in other places where training indigenous forces could help prevent chaos that leads to much more significant challenges down the road.

In all of this, heads of state and government have to commit to maintaining the forces and weapons needed to defend themselves and each other. This may require developing new ways to maintain capabilities through multinational procurement, more common funding, or reallocating resources based on collective rather than national priorities – as the Danes have done by eliminating their submarine fleet in order to double their expeditionary forces. At a time of financial scarcity at home, increased reliance on collective efforts is one way to do more with less.

Our governments must also make a strong commitment to the ongoing process of NATO transformation and reform, which brings me to the second topic I want to address: the need to make sure that the Strategic Concept is implemented in tandem with sweeping reforms to change the way NATO does business.

The challenges we face, and the reforms we need, are simply too pressing to wait for the conclusion of the Strategic Concept process. In parallel with our deliberations on the Strategic Concept, we must also address numerous structural flaws. The conversations allies had on this subject earlier this month in Istanbul were a good start, and I look forward to the secretary general's recommendations at the next defense ministerial in June. In the meantime, I would like to offer a few ideas.

Right now, the alliance faces very serious, long-term, systemic problems. The NATO budgetary crisis is a case in point and a symptom of deeper problems with the way NATO perceives threats, formulates requirements, and prioritizes and allocates resources. It is hardly two months into the new year, but we already face shortfalls of hundreds of millions of euros – a natural consequence of having underinvested in collective defense for over a decade. The problem is not just underfunding of NATO. Since the end of the Cold War, NATO and national defense budgets have fallen consistently – even with unprecedented operations outside NATO's territory over the past five years. Just 5 of 28 allies achieve the defense-spending target of 2 percent of GDP. These budget limitations relate to a larger cultural and political trend affecting the alliance. One of the triumphs of the last century was the pacification of Europe after ages of ruinous warfare. But, as I've said before, I believe we have reached an inflection point, where much of the continent has gone too far in the other direction. The demilitarization of Europe – where large swaths of the general public and political class are averse to military force and the risks that go with it – has gone from a blessing in the 20th century to an impediment to achieving real security and lasting peace in the 21st. Not only can real or perceived weakness be a temptation to miscalculation and aggression, but, on a more basic level, the resulting funding and capability shortfalls make it difficult to operate and fight together to confront shared threats.

For many years, for example, we have been aware that NATO needs more cargo aircraft and more helicopters of all types – and yet we still don't have these capabilities. And their absence is directly impacting operations in Afghanistan. Similarly, NATO requires more aerial refueling tankers and intelligence, surveillance, and reconnaissance platforms for immediate use on the battlefield.

Despite the need to spend more on vital equipment for ongoing missions, the alliance has been unwilling to fundamentally change how it sets priorities and allocates resources. In the short term, we need to provide our troops in the field the resources they need and fund other urgent priorities, such as missile defense. All other expenditures have to be thoroughly scrutinized – especially those that we simply cannot justify during a time of war when other needs are far more pressing.

We also have to acknowledge and address excess infrastructure and outdated command structures that bear little resemblance to NATO's real-world needs. I know how politically sensitive this can be. America's first secretary of war, Henry Knox, was tasked with building an American Navy. To get the support he needed from the Congress, he ended up with six frigates being built in six shipyards in six states.

More recently, the U.S. experience with multiple rounds of base realignment and closures – BRAC – offers one model that could be a starting point for the alliance. By using an independent committee to come up with recommendations, and by only allowing the U.S. Congress an up or down vote, tough decisions were made that saved billions of dollars. We could adopt a similar process to examine NATO's command structure: an outside committee whose recommendations would have to be decided on by our nations in a single vote.

All of this should be a wake-up call that NATO needs serious, far-reaching, and immediate reforms to address a crisis that has been years in the making. And unless the Strategic Concept spurs operational and institutional changes like those I just mentioned, it will not be worth the paper it is printed on. Let me offer a final thought. Over the last year – and even just in the last three months – allies have demonstrated an unparalleled level of commitment to the mission in Afghanistan with non-U.S. troops scheduled to increase from approximately 30,000 last summer to 50,000. By any measure, that is an extraordinary feat – and a clear indication that the international community has the will and the resolve to see this mission through to a successful end.

The challenge now is to bring that same level of commitment – that same willingness to make tough decisions – to institutional matters that are so critical to the long-term viability and credibility of NATO, and to the transatlantic security project writ large. Throughout its history, this alliance has shown that it can evolve with the times – that it can be relevant and indeed irreplaceable even as the contours of the strategic landscape have changed in dramatic ways. Our task today is to uphold the long legacy that has made NATO the most successful military alliance in history. I thank you for this opportunity, and I look forward to seeing the results of your hard work on the new Strategic Concept in coming months.

Robert M. Gates

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern